



Christliches Bekenntnis als Widerstand gegen die NS-Ideologie

Gerhard Ringshausen hat eine umfassende Analyse der christlichen „Literatur der inneren Emigration“ erstellt

von Herbert Schrittmesser

Mit seinem als Band 3 in der Reihe *Widerstand im Widerstreit* erschienenen Buch *Das widerständige Wort. Christliche Autoren gegen das „Dritte Reich“* (herausgegeben im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren, Dresden, und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn), wendet sich Gerhard Ringshausen dem Bereich der inneren Emigration zu, der in der Forschung selten behandelt wurde. Er tut dies darüber hinaus in umfassender und begrüßenswerter Weise. Es sind über 30 regimiekritische christliche Autorinnen und Autoren, die er in seine Betrachtungen aufnimmt, wobei er auch jenen Schriftstellerinnen und Schriftstellern Raum bietet, welche heute bereits vielfach in Vergessenheit geraten sind. Im Folgenden sei dieses Buch hier kurz vorgestellt.

War alles in NS-Deutschland Gedruckte wertlos?

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich mussten zahlreiche Autoren und Kunstschaffende auf Grund ihrer Rassenzugehörigkeit aus ihrer Heimat fliehen, um einer Verfolgung durch die neuen Machthaber zu entgehen. Andere wiederum verließen aus Gewissensgründen diesen ihren Lebens-, Sprach- und Kulturraum, da sie den Ungeist, der sich hier Bahn brach, frühzeitig erkannten. Daneben gab es aber all jene, welche durch ihre familiären oder vielfach auch wirtschaftlichen Umstände gezwungen waren, im Land zu bleiben, wiewohl sie dem neuen Regime nicht weniger kritisch und ablehnend gegenüberstanden.

Da sie sich mit ihren Werken nicht der Politik und deren Vorstellungen, was Kunst sei und Literatur zu bieten habe, anpassen konnten und wollten, mussten sie sich auf einen inneren Raum zurückziehen, dessen Eroberung, wie es Frank Thieß in seinem im August 1945 in der *Münchner Zeitung* abgedruckten offenen Brief an Thomas Mann ausdrückte, Hitler trotz aller Bemühungen nicht gelungen war.

Die Kontroverse zwischen äußerer und innerer Emigration

wurde vielfach behandelt. Jenen, die sich später auf ihre innere Emigration beriefen, haftete dabei stets der Makel der Passivität an – der schale Beigeschmack, zwar nicht mitgemacht, aber jedenfalls dabei gewesen zu sein und weggesehen zu haben. Thomas Mann wurde anlässlich seines 70. Geburtstages vom Schriftsteller Walter von Molo zur Rückkehr nach Deutschland aufgefordert, um „in die gramzerfurchten Gesichter“ all jener zu sehen, „die nicht die Heimat verlassen konnten“. In seinem Antwortbrief entgegnete Thomas Mann, dass er zwar Bücher sendungen aus Deutschland erhalte, diese aber nicht gern sehe und bald wegstelle. „Es mag Aberglaube sein“, so Mann, „aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an; sie sollten alle eingestampft werden.“

Auch die christlichen Autoren, derer sich Gerhard Ringshausen in seinem Buch annimmt, haben nicht zu aktivem Widerstand aufgefordert. Nicht zuletzt auch deshalb, wie Ringshausen festhält, da gerade christliche Dichter den aktiven Widerstand und erst recht den Tyrannenmord ablehnten. Die Spannweite der Motive für ihre Opposition reichte von einer starken kirchlichen Bindung bis hin zu theologisch liberalen und religiös sozialistischen Einstellungen. In ihrem Blickpunkt stand die „Suche nach dem Bleibenden“, nach „Sicherheit im Dasein“.

Trotz vielfältiger wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den Bedingungen für Kultur und Literatur während des NS-Regimes hat die Forschung bis dato dieser Gruppe der christlich geprägten Autoren kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Manche von ihnen sind bis in unsere Tage bekannt, viele andere aber sind in Vergessenheit geraten. Es ist Ringshausens Verdienst, dass er in seine Untersuchung auch Autoren, die uns heute bereits weitgehend unbekannt sind, aufgenommen hat und dadurch dem Leser ein äußerst umfassendes Bild dieses Kreises liefert.



Die Widerstands-Intensität der Bücher dieser Autoren lässt sich nicht pauschal bewerten

Nach einer allgemeinen Betrachtung, unter welchen Bedingungen Literatur im Dritten Reich entstehen konnte, wobei die Palette von höchster Förderung bis hin zu totaler Unterdrückung, Vertreibung und Ermordung reichte, setzt Ringshausen den Fokus auf die Gruppe der christlichen Autoren, evangelischer und katholischer Konfession, innerhalb der inneren Emigration in Deutschland und Österreich. Er zeigt dabei auch, dass der Begriff der inneren Emigration, welcher genau genommen einen totalen Rückzug aus der Welt impliziert, für Autoren im Spannungsfeld zwischen den Polen von Zustimmung und erbittertem Widerstand sachliche und sprachliche Probleme aufwirft, und dass es nicht immer möglich ist, vollkommen klare Grenzen zwischen Dissidenz, Anpassung und Kollaboration zu ziehen. Es ist keine homogene Gruppe, und eine eindeutige Einordnung ist allein deshalb nicht möglich, da die Umstände, die Sicherung der Existenz, die Sicherheit der Familien, auch Dichter-Dissidenten dazu zwangen, sich anzupassen und gegebenenfalls auch lobenden Zeilen auf den Führer zu verfassen.

Bei den christlichen Autoren in Österreich widmet er Gertrud Fussenegger ein eigenes Kapitel, obwohl er in ihr, bei näherer Betrachtung, vor 1945, „da ihre Religiosität nicht in den Rahmen der damaligen Katholizität eingeordnet werden kann“ (S. 162), keine christliche Schriftstellerin im engeren Sinne sieht. Dies offenbart auch, wie wenig sich Ringshausen bei seinen Betrachtungen eingrenzt und das Feld so weit wie nur irgend möglich bearbeitet.

Das zeitgenössische Lesepublikum musste die Botschaften der Autoren zwischen den Zeilen erkennen, wodurch ein eigenes Leseverständnis vorauszusetzen war. So fanden die christlichen Dichter der inneren Emigration auch im Kreis des Widerstands ihre Leser, da diese Gruppe ihre Werke „auch als Deutung ihres eigenen Lebens- und Leidenswegs“ verstanden (S. 241).

Doch geht Ringshausen immer wieder über den engen Zeitraum und auch über die unmittelbare Wirkung und Nachwirkung dieser Literatur hinaus und erweitert seinen Blick auf die Geschichte der Forschung in der Nachkriegszeit und auf die Rezeption der Werke der christlichen Autoren der inneren Emigration bis in die achtziger Jahre.

Nicht klar beantworten lässt sich die Frage nach der tatsächlichen politischen Einstellung der Autoren während der NS-Zeit. Da ein literarischer Text als künstlerische Gestaltung stets für alle möglichen Interpretationen offen ist, gab dies manchen Schriftstellern nach 1945 die Möglichkeit, sich „an das [herr-

Demagogie

von Wilhelm Meissel

Wir haben vergessen,
wie die Freiheit schmeckt.
Eigennutz lähmt uns die Zunge,
Unschuldige zu retten
durch ein schlichtes Ja
vor ihrem Untergang.

Wir aber kennen keine Gnade,
wir nicken keinen frei.
Mut ist es nicht,
was unser Rückgrat stärkt.
Panische Angst vor Blöße
macht uns den Rücken steif
und reif für die Tyrannis.

Aus Wilhelm Meissel: *Das steinerne Echo*.
J&V, Wien/München 1981

schende] Meinungsklima“ (S. 325) anzupassen. Jedoch darf bei diesen Betrachtungen nie die Unfreiheit in den Jahren des NS-Regimes und der damit verbundene Zwang außer Acht gelassen werden. „Die Autoren mussten sich auf die Bedingungen des NS-Regimes einstellen, um zu veröffentlichen, d.h. um den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu sichern.“ (S. 329).

Doch sahen „sich die Autoren der inneren Emigration unbeschadet ihrer Ablehnung des NS-Regimes nicht primär als politische Schriftsteller [...]. Es bestand für sie grundsätzlich kein Unterschied zwischen unpolitischen und politisch lesebaren Texten, auch wenn bereits ein 'unpolitisches' Schreiben eine Distanz zum Regime bedeuten konnte. Sie schrieben ihre Werke vorrangig als literarische Gestaltungen“. (S. 330) „Sie fühlten sich der Wahrheit verpflichtet, aber sie verstanden diese als ‚göttliche Wahrheit‘, die auch das Böse erkennt und auf die Heilgeschichte in und hinter der Geschichte verweist“. (S. 335)

1. Herausforderung: Das Böse chiffriert erkennbar machen

Im zweiten Teil seiner Darstellung geht Ringshausen der Frage nach, wie sich die Auseinandersetzung der Autoren mit dem NS-Regime in deren Werken manifestierte und leitet diesen Teil mit einem Kapitel über Gertrud von Le Fort ein. Er zeichnet ein differenziertes Bild dieser gemeinhin als angepasst angesehenen christlichen Autorin, die vor allem aber den Antisemitismus als unvereinbar mit ihrem christlichen Glauben ablehnte (*Der Papst aus dem Ghetto* – 1930 entstanden) und, wie Ringshausen an anderen Beispielen >>>



ihrer in diesen Jahren entstandenen Werke zeigt, sehr wohl in historischem Gewand den Verlauf des „Dritten Reichs“ kritisch begleitete und thematisierte.

Der Widerstand all dieser Autoren ist kein aktiv kämpfender, sondern ein passiv leidender. Das Böse soll am Ende gegebenenfalls auch durch Selbstopferung in der Nachfolge Christi überwunden werden. Gleich dem Flammentod der Theres von Ried in Erika Mitterers *Der Fürst der Welt*, dessen „christologische Signatur“ diesen Flammentod „als Überwindung des Bösen erkennen“ lässt (S. 393) – Bezwingung des Bösen „nicht durch das Schwert“, [...] sondern durch das reine Herz.“ (S. 396).

Dem auf Gewalt und Terror ruhenden Machtanspruch der Nationalsozialisten setzten die Autoren in historischem Gewand Herrscher gegenüber, deren Macht auf Gerechtigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Menschlichkeit fußte und welche ihr Tun vor Gott zu verantworten hatten. Der Lüge und der Propaganda wird eine zeitlose Wahrheit entgegengesetzt, die sich im Glauben und in Gott offenbart. Wie der Glaube, so stehen auch Wahrheit und Recht in Opposition zu Unmenschlichkeit und Selbstüberhebung, gegen maßlos gewordene Willkür, der „ein knechtisches Geschlecht“ (Erika Mitterer in *Klage der deutschen Frauen* zit. S. 468) sich dumpf ausliefert.

Wie nahmen die Autoren den Aufstieg der NSDAP wahr, wie anfällig oder auch nicht anfällig waren sie für deren Versprechungen und wie thematisierten die christlichen Autoren das Phänomen der Masse, durch welche Führergestalten, Tyrannen ihre Bedeutung erst erhalten können? Ringshausen widmet sich diesen Fragen ebenso, wie jener nach der Kirchen- und Religionspolitik der Nationalsozialisten. Dabei werden hier vor allem die die Gleichschaltung mit dem NS-Staat vorantreibenden „Deutschen Christen“ (DC) und die sich ihr entgegenstellende „Bekennende Kirche“ (BK) der evangelischen Glaubensgemeinschaft einer näheren Betrachtung unterzogen.

Er zeigt an konkreten literarischen Zeugnissen die Dissidenz der christlichen Autoren gegen den Sozialdarwinismus der Nationalsozialisten – gegen Euthanasie, Ahnenforschung, Rassismus und Judenverfolgung. So z.B. in Erika Mitterers *Der Fürst der Welt*, Gertrude von Le Forts *Der Papst aus dem Ghetto*, oder in Ricarda Huchs *Römisches Reich Deutscher Nation* oder *Der falsche Großvater*. 1940 dichtet Otto von Taube (1879-1973) ironisierend: Messt Schädel, wägt Gehirn, es wird der Geist, / der Unerhörtes schafft, euch doch entgehn; [...] (zit. S. 574). Auch der bereits 1935 konzipierte und erst 1946 erschienene Roman *Das unauslöschliche Siegel* der auf Grund ihrer Abstammung mit Schreibverbot und Zwangsarbeit belegten Elisabeth Langgässer

(1899-1950) muss, so Ringshausen, „als Werk der inneren Emigration und als zeitgenössische Stellungnahme zum NS-Regime interpretiert werden“ (S. 586). Denn hier thematisiert Langgässer am getauften Juden Lazarus Belfontaine das „Mysterium der Taufe“, indem sie die Frage: „Was ist der getaufte Mensch“ behandelt und die „Situation des Christen zwischen Gott und Satan“ darstellt, wobei sich bei Belfontaine „die Taufnade als christliche Realität trotz aller Irrwege und Widerstände durchsetzt.“ (S. 586).

2. Herausforderung: Der Frage der Mitschuld nicht ausweichen

Im ersten Teil seiner Arbeit widmet sich Ringshausen der Frage, unter welchen äußeren Bedingungen diese Literatur im Dritten Reich entstehen konnte, wer die Autoren der christlichen inneren Emigration waren und wie ihre Werke bis in die achtziger Jahre rezipiert wurden. Im zweiten Teil betrachtet er dann die Felder der Auseinandersetzung der Dissidenten-Literatur der inneren Emigration mit dem NS-Regime – vom Aufstieg der Bewegung und der damit verbundenen Lügenpropaganda bis hin zum Untergang.

Am Ende lässt er aber auch die Frage nach Schuld und Mitschuld nicht unbeachtet; „Betrachten wir uns“, wie es Ricarda Huch ausdrückt, „nicht als Opfer“, „sondern als solche, die mit der Hölle im Bunde waren und wunderbar gerettet sind“ (zit. S. 671). Und Erika Mitterer schreibt, als ihr Mann sie 1944 als Soldat verlassen musste: „Willig büßen wir ab, was wir, wie alle, verschuldet, / und so fürchten wir nichts. Auch nicht den einsamen Tod.“ (zit. S. 672). Sie anerkennt die gemeinsame Schuld und wendet sich im Bewusstsein, dass individuell auch die eigene Mitschuld zu erforschen sei, im Jahr 1945 gegen den Ruf nach Vergeltung und Rache: „O hör die Stimme, welche warnend spricht: / Mit Bösem tilgest du das Böse nicht / [...] / Bevor du richtest, forsche in Geduld: / Wie viele unter uns sind ohne Schuld?“ (zit. S. 672).

Leider auch heute wichtig: Der Kampf gegen das Böse durch Darstellung des Guten

Mit diesem 700 Seiten umfassenden Werk – allein die Anzahl von 3781 Fußnoten zeugt von der peniblen Arbeit, die hier geleistet wurde – legt Ringshausen ein begrüßenswertes Buch vor, das – äußerst lesenswert – eine Gruppe von Autoren ins Rampenlicht stellt, die bis dato noch relativ unbeachtet geblieben ist. Sie alle hatten ihre Heimat nicht verlassen und später oft den Makel zu tragen, Mitläufer gewesen zu sein.



Unbestritten ist, dass manche Autoren nach 1945 die innere Emigration als Deckmantel verwendet haben, um sich zu rechtfertigen – auch dieses lässt Ringshausen nicht außer Betracht.

Den christlichen Autoren der inneren Emigration ist, wie Ringshausen ausführlich aufzeigt, jedenfalls zugute zu halten, dass sie zu einer Zeit, in der sich manch andere Schriftsteller auf das Gebiet der Trivilliteratur zurückzogen und mit ihrer „Blut und Boden Literatur“ das Regime bedienten, ihrer Glaubenshaltung treu blieben, ohne sich jedoch, sei es aus ökonomischen, sei es aus familiären Gründen, in offene Opposition zum Regime zu begeben. Sie glaubten aber fest an die göttliche Macht und den Sieg des Guten über das Böse und daran, dass dieser ihr christlicher Glaube schlussendlich den Hass überwinden würde.

In einer Zeit, da Regime zunehmend wieder ihre Bevölkerung unterdrücken und Kritiker mit allen Mitteln mundtot gemacht werden, hat das Thema Emigration – innere wie äußere – wieder an Aktualität gewonnen. Denn die Gefahr und das Böse verschwinden nicht, sie bleiben latent vorhanden, treten immer wieder zu Tage und fordern stets auch den Einzelnen heraus, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen.

So beschließt Ringshausen sein, stets auch über den engeren Raum hinausblickendes Buch mit den heute wie damals gültigen Worten Erika Mitterers, welche diese ihrem *Fürst der Welt* voranstellen wollte:

*Schau nicht in das Eck, wo er gestern noch stand!
Er wechselt den Ort und tauscht das Gewand,
und eben noch dort, ist er heute schon ... hier,
Im Gegner? Im Bruder? In Dir ... und in mir...*

Gerhard Ringshausen
Das widerständige Wort
Christliche Autoren gegen das „Dritte Reich“
BeBra Wissenschaft Verlag;
ISBN 978-3-95410-306-5

Dr. Herbert Schrittester, geb. in Kärnten, studierte Germanistik und Anglistik an der Universität Klagenfurt. Privater Schauspiel- und Gesangsunterricht, Stadttheater Klagenfurt, Doktorat an der Universität Wien (Theodor-Körner-Preis für die Dissertation über Anton Bettelheim). Mitarbeit in der Wiener Goethe-Gesellschaft und in zahlreichen wissenschaftlichen Projekten.



Christine Nyirady: *Stadt unter Wasser*, Mischtechnik